

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 3. November 1944

Nummer 259

Versteifung des Widerstandes an allen Fronten

Die erfolgreiche Schlacht am Narew - Weiterhin schwere Kämpfe um die Flußmündungen von Maas-Schelde

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 3. November. Unter dem Eindruck der Verstärkung sämtlicher deutschen Fronten durch die Heranführung von Heeres und durch die Versteifung des allgemeinen deutschen Widerstandes hat der Feind keine Großangriffe im wesentlichen eingestellt und nur örtliche Kämpfe sind zu verzeichnen. Die Tatsache, daß die Sowjets im Oktober durch Verbände des Heeres und der Luftwaffe 4 696 Panzer und 1 562 Flugzeuge verloren haben, ist ein bezeichnendes Zeichen für die Verstärkung der deutschen Abwehr, die sich im vergangenen Monat darauf spezialisiert hat, den Ansturm aus dem Osten vernichtet zu treffen.

Inzwischen hat sich nämlich herausgestellt, daß die feindliche Offensiv-Operation am Narew nicht darauf hingielte, gemeinsam mit den Angriffen an der Westfront und an der mittleren Ostfront eine Umgehung der Ostpreußenstellungen durchzuführen, sondern daß diese von zahlreichen Infanterie- und Panzerdivisionen vorgetragenen Offensivhandlungen den Einbruch in das Reich selbst bewerkstelligen sollten. Die sowjetische Truppenführung war tatsächlich der Auffassung - zahlreiche Beweise aus vorgefundenen feindlichen Angriffsplänen liegen hierüber vor - daß es möglich sein würde, mit einem massierten Vorstoß zwischen Sereth und Rozan in die Tiefe Ostpreußens vorzudringen, und somit den kürzesten Weg auf die Reichshauptstadt zu gewinnen. Parallel hierzu war der Angriff auf die Gauhauptstadt Ostpreußens, nämlich auf Königsberg, gedacht.

Als Voraussetzung für alle diese Pläne mußte man auf bolschewistischer Seite eine weitgehende Ausschaltung des deutschen Widerstandes annehmen und insofern scheint man in den führenden Kreisen der Sowjets tatsächlich ein Opfer der eigenen Agitation geworden zu sein. Freilich steht jedenfalls, daß sowohl auf sowjetischer Seite, als auch in den Kreisen der anglo-amerikanischen Truppenführung, die Versteifung des deutschen Widerstandes und die unbestreitbare Abwehrerfolge eine Ueberrechnung ausgelöst haben. Wenn es bei unseren Feinden eine Ueberzeugung gegeben hat, daß der Krieg in ihrem Sinne noch in diesem Herbst beendet werden kann, dann gründet sie sich im wesentlichen auf die Erwartungen der Sowjets im Monat Oktober. Stützt dessen hat die Erstüfung der Panzerfaust gemeinsam mit der Versteifung des deutschen Widerstandes und der allgemeinen deutschen Volkserhebung Abwehrerfolge erlangt, die alle feindlichen Voraussetzungen widerlegt haben. Der Krieg ist damit in ein Stadium getreten, das die Feinde vor neue Aufgaben stellt.

Unter den östlichen Kampfhandlungen, die im gegenwärtigen Augenblick die militärische Lage beherrschend, ragt der Kampf um die Flußmündungen in Holland hervor. Hier hat die englisch-amerikanische Truppenführung sich darauf beschränkt, alle ihre Pläne auf die verhältnismäßig geringfügigen Erfolgsmöglichkeiten tatsächlicher Vorbereitungsarbeiten zu beschränken. Es geht immer noch um die Befestigung von Antwerpen und um die Kanalsstellungen im niederländischen Raum. Gewaltige Massen an Menschen und Material werden vom Feinde eingesetzt, um bestmögliche der inzwischen allerdings sehr stark eingeebneten Brückenkopf von Breskens auszubauen und um die Insel Walcheren zu erobern.

Der Feind machte alle nur erdenklichen Anstrengungen, um unsere überlebenden Volkswerte zu zerstören. Durch den am Mittwoch morgen be-

gonnenen Landangriff gegen Walcheren will er nach mehr als dreiwöchigen verlustreichen Kämpfen die Entscheidung erzwingen. Schon die Ueberfahrt kostete ihn erhebliche Verluste. Trotz der vorausgegangenen schweren Luftangriffe und bedender Salven britischer Kriegsschiffe nahmen unsere Küstenbatterien die sich im Nebel nähernden feindlichen Landungsboote unter Feuer und versenkten zahlreiche schwer beladene Landungsfahrzeuge. Weitere Schiffsverluste hatte der Feind durch hochgehende Minen, durch leichte Seebootschiffe und Sprengboote, die in der Scheldemündung, vor der niederländischen Küste und im Seegebiet vor Ostende die übergehenden feindlichen Truppen, deren Sicherungseinheiten und Nachschub heranziehende Schiffe erfolgreich angriffen. Den ganzen Tag über schwemmte das Meer Trümmer verlorener Schiffe und Gefallene an Land.

Ein besonderes Moment des Kampfes ist

ist zu erblicken in den neuen Landungen des Feindes an der dalmatinischen Küste, wo englische Truppen mit bolschewistischen Verbänden offenbar zusammengewirkt haben. Die deutschen Sicherungsverbände haben sich hier in diesem Gebiet befehlsgemäß auf Sperrstellungen abgesetzt. Wie überhaupt die gesamten Kampfhandlungen auf dem Balkan noch der Klärung bedürfen, muß auch die Entwicklung der Kämpfe im dalmatinischen Raum abgewartet werden.

Im Kriegsgebiet der Ostsee / Von Konteradmiral Gadow

Zum drittenmal in kurzen Jahren trinkt dieser Boden deutsches und eingeborenes und russisches Blut. An der Bohnstraße erblickt man schon Befehlshaber der Vertriebenen, der große Bahnhof selber sah noch vor kurzem das ganze Elend der estnischen Flüchtlinge, die durch den Einsatz

Ein USA-Schlachtschiff und drei Kreuzer versenkt

Tokio, 3. November. Japanische Luftstreitkräfte griffen auch am 1. November feindliche Seestreitkräfte in der Leyte-Bucht an, wobei sie ein Schlachtschiff oder einen Kreuzer sowie drei Kreuzer versenkten. Drei weitere Schlachtschiffe wurden beschädigt. - Seit dem 16. Oktober führen japanische Luftstreitkräfte Nacht für Nacht Angriffe gegen den feindlichen Stützpunkt auf der Insel Morotai, im Molukken-Archipel, wobei die militärischen Anlagen auf den Flugplätzen schwer getroffen und zahlreiche Flugzeuge vernichtet wurden.

Schwere kanadische Verluste an der Westfront

Die Kanadier sollen zwangsweise verschickt werden. - Starke Opposition dagegen

st. Stockholm, 3. November. Die große kanadische Krise, die wegen der besonders großen kanadischen Verluste an der Westfront entstanden ist, hat bereits zum Rücktritt des Kriegsministers Oberst Raslison geführt. Das kanadische Kabinett war zu einer Sonderberatung zusammengetreten, um zu der akuten Frage der Entsendung neuer Truppenverbände an die Westfront Stellung zu nehmen. Im Laufe der Sitzung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit denjenigen, die jetzt mit allen Mitteln versuchen, die kanadische Jugend zum Zwangsdienst in Uebersee zu bringen.

Zum Nachfolger des zurückgetretenen Kriegsministers ist der frühere Oberkommandierende der kanadischen Streitkräfte in Uebersee Mc. Naughton ernannt worden. Mc. Naughton hatte vor einhalb Jahren seinen Posten als Oberbefehlshaber der kanadischen Streitkräfte in Großbritannien aufgeben müssen, weil er mit etwas allzu großer Energie den Standpunkt vertrat, daß die kanadischen Truppen gleichwertig zu setzen seien mit britischen Streitkräften und das ständige Unterordnen kanadischer Streitkräfte als eine Art Hilfstruppe für die britische Wehrmacht nicht zulässig sei. Er wurde damals von dem jetzigen Oberbefehlshaber der kanadischen Streitkräfte General Crear abgelöst, der seither eine dem

alliierten Oberkommando gefällige Einsatzpolitik der kanadischen Streitkräfte führt.

Auf Grund des Berichts des bisherigen Kriegsministers ist es im Kabinett zu langen Verhandlungen darüber gekommen, ob man jetzt in Anbetracht des dringenden Bedarfs an neuen kanadischen Truppen für die Westfront nicht doch endlich das bisherige Wehrgesetz in der Form ändern wolle, daß alle unter die Fahnen gerufenen kanadischen Männer auch automatisch zum Dienst in Uebersee eingesetzt werden können. Diese Frage ist bisher infolge des energischen Widerstands der französischen Kanadier so geregelt worden, daß wohl eine allgemeine Wehrpflicht in Kanada besteht, daß aber der Einsatz in Uebersee nur auf einer freiwilligen Basis zustandekommen kann. Die in Kanada zum Wehrdienst eingezogenen 75 000 Mann, die bisher den Dienst in Uebersee verweigert haben, sollen nun nach den Wünschen des Kriegsministers zwangsweise an die Fronten verbracht werden. Die Opposition ist dementsprechend sehr groß, und man berichtet aus Ottawa, daß es zu einer schweren Splitterung innerhalb des kanadischen Kabinetts gekommen sein soll, da eine Reihe von Mitgliedern auch weiterhin gegen eine zwangsweise Verbringung von kanadischen Wehrdienstpflichtigen nach Uebersee sich ausgesprochen hat.

Das sowjetische Märchen von Katyn widerlegt

Groteske Lüge des Moskauer Informationsbüros über die Morde in Ostpreußen

Berlin, 3. November. Nachdem die Reaktion der amtlichen Stellen der Sowjetunion auf den starken Eindruck, den die deutschen amtlichen Entwürfe über die bestialischen Morde der Sowjetkollaborateure an unschuldigen Einwohnern ostpreussischer Ortschaften in der ganzen Welt hervorgerufen haben, zunächst betretenes Schweigen war, will sich nunmehr das amtliche Informationsbüro der Sowjetunion angeichts der vor der ganzen erfolgten Entlarbung der bolschewistischen Bestialitäten mit echt bolschewistischer Dreistigkeit in die groteske Lüge retten, daß es sich bei den ostpreussischen Opfern um bestellte deutsche Filmtrupps handeln würde. Außerdem hätten deutsche Soldaten diese ostpreussischen Volksgenossen erschossen und dann fotografiert. Diese Lüge des sowjetischen Informationsbüros schlägt sich selbst. Hier wird das freche bolsche-

wistische Ablehnungsmanöver von Katyn wiederholt.

Aber diese Frechheit hilft den Bolschewisten nichts. Ebenso wie in Katyn eine internationale Kommission einwandfrei die furchtbaren bolschewistischen Verbrechen festgestellt hat, so sind die bestialischen Mordtaten von Nemmersdorf und den übrigen ostpreussischen Ortschaften durch die Untersuchung von Gerichtsärzten und einer internationalen Kommission, die umfangreiche Zeugenverhöre angestellt hat, als die Blutschuld der bolschewistischen Horden bestätigt worden.

Nimich schweigt sich aus

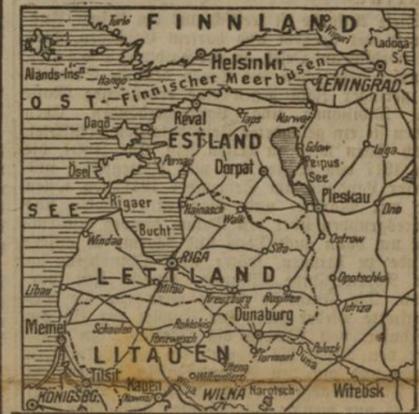
Berlin, 2. Nov. Der Oberbefehlshaber im Pazifik, Admiral Nimich, hat endlich eine zusammenfassende Mitteilung über die zweite Schlacht bei den Philippinen bekanntgegeben. Der Sinn dieser Mitteilung ist bemerkenswerterweise, der amerikanischen Öffentlichkeit mitzuteilen, daß sie über die eigenen Verluste nichts erfahren soll. Wörtlich wird gesagt: „In der zweiten Schlacht bei den Philippinen, die vom 22. bis 27. Oktober dauerte, wurden mehrere nordamerikanische Schiffe beschädigt. Die Namen dieser Schiffe werden nicht veröffentlicht werden.“ Es würde Roosevelts gattatorischen Bedürfnissen unmittelbar vor der Präsidentenwahl zumiderlaufen, wenn das amerikanische Volk jetzt größere Verluste seiner Flotte erfahren müßte.

Die amerikanische Flotte hat in den Schlachten vor Formosa und vor den Philippinen in der Zeit vom 10. bis 26. Oktober Verluste erlitten, die auch im Verhältnis zu ihrer Stärke ungewöhnlich und nur sehr schwer zu ersehen sind. Die Japaner haben eine Reihe von Siegen errungen, die auf die weitere Entwicklung der Operationen im Pazifik nicht ohne Wirkung bleiben werden.

Zwei neue Schwertträger

dab. Führerhauptquartier, 3. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwerten zum Ritterkreuz an General der Infanterie Hermann Kellogg, Kommandierender General eines Armeekorps (geboren in Streumühle bei Holzgerhausen) und an Generalleutnant Maximilian Reichsreiter von Edelsheim, Kommandeur der ostpreussischen 24. Panzerdivision (geboren in Berlin).

von Kriegsschiffen und Transportmitteln aller Art dem Zugriff der östlichen Genter und Sorben entrissen wurden. Fast ohne Pause gingen und gehen die Abtransporte aus der Bottnischen und Finnischen Bucht, aus den Häfen Skarlands und Vilsands, und dann auch aus Memel, dem deutschen Hafen, dessen Rückkehr ins Reich wir im März 1940 festlich begründen. Aber fast



alles, was hier an bedeutenden Plätzen jetzt wieder in landstremde Hand fällt, kündigt von deutscher Herkunft oder Aufbaubarkeit. Das schöne Reval mit seiner Ordensburg und dem oiden Wehrturm, den sie „Kiel-in-de-Rot“ nennen, das schon einmal verwüstete Riga sind echte deutsche Gründungen.

In Riga hieß es damals wohl ironisch, als die neuen Bekanntmachungen an den Mauern erschienen: „Gestern Kommissarji, heute Kommissar!“ Aber andere winkten ab: Wer hat uns im Vorjahr die „zu gut“ angezogenen Kinder von der Straße geholt, auf Kimmerniederlegen? Vor wem mühten wir unsere Mäntel und Kleider verdecken, die wir heute unter den Deutschen wieder anziehen? Wer jagte die Handwerker mit ihren Werkzeugen und Maschinen ins „Arkel“, die Bauern ins Kollektiv unter unfähigen Nichtstuern und Schwärmern, entrechtete und plünderte die Kaufleute, oder hier, auf der Insel Desele, wo soeben noch schwerer Kampf tobte. Als wir die alte Arensburg eroberten, hatten die flüchtenden Sowjets an die hundert Geiseln im tiefen Burgverlies mit Steinen erschlagen, und jetzt wurden die Leichen ausgelegt und die estnischen Frauen und Mädchen lachten herzzerreißend nach ihren Männern. Damals kam kein Versprengter der Feindtruppe heil aus dem Lande. An allen Brücken und Uebergängen stand estnische und lettische Landeswehr mit der Waffe, und was dem Ertrapyten gefehlt, war kurz. In Riga, das böse geschossen war, bauten wir die sowjetische Kriegswert wieder auf, festen Industrie und Handwerk wieder in Bewegung, schufen Arbeit hier wie anderswo.

Deutsche Kriegsschiffe kreuzen jetzt an dieser Küste, und suchen zu retten, was noch zu retten ist, und zu halten im schweren Kampf der Landtruppe, wo es möglich ist. Der Einsatzbefehl erreicht den Verband, der schon beim Abtransport aus der Bottnischen Bucht auf Posten stand und bei Tullum in der Rigaschen Bucht den Hals schenkte. Die Rigascher Bucht, der die Bewegung von Einheiten der Heeresgruppe sperrte. Jetzt geht es um neue Hilfe: Der Feind steht vor Memel; dumpfes Artilleriefeuer tönt vom Land herüber, aber keine Nachrichten vom Stand der Dinge unterrichten nur ungewiß. Aber dann kommt die Bezeichnung der gewünschten Ziele durch, hier ein Waldstück mit sowjetischen Panzern und anderem, dort eine Wehrtruppe, ein Ortsausgang, eine Straße oder Batteriestellung. Die Aufgabe ist nicht einfach, man weiß, daß die eigene Truppe nicht gefährt werden darf. Die Engländer und Amerikaner in der Normandie können davon erzählen, und die hatten die reichsten Mittel der Luft- oder vorgeschobenen Beobachtungen für sich.

Dann aber trafen die Salven, und die schweren Kaliber des Verbandes hageln in die bezeichneten Ziele und helfen der Truppe. Nachts geht die Beschießung weiter. Wieder brüllen die Rohre, glüht das rot-gelbe Mündungsfeuer und ziehen die schweren Vögel rauhend ihren Weg ins Hinterland auf Bereitstellungen und Kolonnen und feindbesetzte Ort-

Der Spuk von Neusohl ist vorüber

Wie das slowakische Zentrum von Putschisten und Bolschewisten ausgeräuchert wurde

Drahtbericht unseres Korrespondenten
h. Neusohl, 3. November. Wie der ORW-Bericht meldete, ist am 27. Oktober Neusohl (Banská Bystrica), das Zentrum der bolschewistisch-tschecho-slowakischen Putschisten, von deutschen Truppen genommen worden. Der 28. Oktober, der in den Träumen der Putschisten zum Geburtstag der bolschewistischen Tschechoslowakei anserhen war, steht nun in ganz anderem Zeichen. Nach dem Fall von Neusohl geht die Hauptmacht der Putschisten, die in zwei Gebirgsältern nördlich der Stadt zusammengebrängt ist, ihrer Vernichtung entgegen. Als tags zuvor Soldaten der Waffen-4 von Süden her in die Stadt eindrangen, fanden sie nur noch wenig Widerstand. Die mächtigen Panzerbarrieren, die sie mit Deutschen und spanischen Reitern als Hindernisse zwischen Neusohl und Neusohl bezogen hatten, konnten in raschem Zugriff von einer 4-Kampfgruppe überannt werden. Zugleich zogen andere deutsche Truppenteile den Ring um die in zwei Täler nördlich der Stadt gestülpten Streitkräfte immer enger und marschierten gleichfalls in Neusohl ein. Die Einnahme der Stadt kann nicht überschätzt werden. Sie bildete das letzte Widerstandszentrum der Putschisten und war vom Beginn des Aufstandes deren Hauptstabsort.

Raum 1580 Einwohner zählte, beherbergte während der Herrschaft der Putschisten 40 000 bis 60 000 Menschen. Hier lagen bis vor wenigen Tagen die Kommandostellen des Putschistenlagers, der sogenannte slowakische Nationalausmarsch, das Hauptquartier der tschecho-slowakischen Putschistenarmee, das Hauptquartier der hauptsächlich unter bolschewistischem Kommando stehenden Partisanen und die „Regierungsdelegation“ der „Völkischen Emigration“. Hier wimmelte es in den letzten Wochen von sowjetischen Agenten, NKWD-Gäubern, von Juden in führenden Positionen und Gefindel aller Art, das in dieser letzten Hochburg der Verräter zusammengedrängt war und das Volk drangalierte. Hier, wenige Kilometer von Neusohl, lag auch der letzte Flugplatz der Aufständischen. Wir haben ihn besucht und ihn mit den Trümmern von Duzenden slowakisch-sowjetischen und amerikanischen Flugzeugen besät vorgefunden.

Nun ist der ganze Spuk vorüber. Neusohl kann nach acht Wochen des Terrors wieder freitaten. Als die ersten deutschen Soldaten einzogen, schien es eine tote Stadt zu sein. Jetzt pulsiert wieder reges Leben durch die Straßen, um den herrlichen deutsch-gotischen Dom. Die Stadt hat infolge des überraschend schnellen Zugriffs der Deutschen nur geringe Zerstörungen erlitten.

Das schöne alte Bergstädtchen, das im Frieden

Feindagent in Lappland verhaftet

Von sowjetischem Flugzeug abgesetzt - Er kam in deutscher Uniform

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Jacobs
rd. (PK.) Lappland! Die Männer der deutschen Feldwache lösen sich ab. Nichts Neues — doch da: Ueber die Tundra kommt ein Mensch, klein schilfgrüner Kappe in seiner Kommandotracht. Das ist ein Soldat. Ein Korporal in Fliegeruniform. Er scheint am Ende seiner Kräfte zu sein, mühsam schleppt er sich über den sumpfigen Boden. Der Posten reißt sich die Augen, nein, er kennt den Mann nicht. Ein Fremder in dieser Wildnis? Schnell ruft er den Feldwebel herbei.

Wenig später wird die Tür aufgerissen. Er schöpft läßt sich der Fremde auf einen Schmelzfenster. Furchtbares hat er durchgemacht. Sein Flugzeug ist über Lappland abgesetzt, ein Major kam dabei ums Leben. Der Unteroffizier scheint ganz fertig zu sein. Er fragt, wo er sich befindet und läßt sich genau die Gegend beschreiben. Dann bittet er um Begleitung. Morgen will er sich zu seinem Fliegerhorst durchschlagen.

Der Führer der Feldwache hat sich von seiner Ueberraschung erholt. „Geh mal raus, Kamerad“ sagt er freundlich. „Drüben ist der Vorratsschuppen, dort kannst du dir ein paar Konerven ausleihen.“ Raum hat sich jedoch die Tür geschlossen da greift er zum Feldfernrohr. Er staunte Fragen über die Leitung, man kann förmlich das Kopfschütteln spüren. Der Unteroffizier ist nicht bekannt, ebensowenig der verunglückte Major. Es ist überhaupt kein Flugzeug gemeldet. „Danke“, sagt der Postenführer, „ich werde alles Nötige veranlassen!“

Als der Fremde mit einem Arm voll Konser-

schaften, Geleitschiffe passieren die Kampzone. Ueber manden Fischlutter ergeln die Granaten hinweg. Vielleicht hat er sich Flüchtlinge an Bord, die ins rettende Reich streben. Auch für ihre Sache wird hier gekämpft.

„Diese Uebung ist beendet“, hieß es früher in ruhigen Manöverzeiten, in Flaggen: „Ulrich, Gustav, Hans.“ Unsere Aufgabe ist gelöst, die Seereschiffe vor und um Nemei wurden unterstützt und entlastet durch die Kriegsmarine.

Diese Aufgabe ist freilich nur ein kleiner Ausschnitt aus großem und hartem Geschehen. Weiter nördlich auf Osel, an der Halbinsel Sworbe, kämpfen sich schon seit Tagen deutsche Soldaten in geringer Zahl gegen eine erdrückende Masse von Divisionen und Panzerverbänden. Eben haben sie ein gelandetes Feindbataillon vernichtet. Auch ihnen wird zu helfen sein. Die Insel, die wir 1917 von Westen her mit Flottenteilen und starker Landung, im September 1941 von Osten her mit Marine- und Panzerverbänden und Seereschiffen über den Damm hinweg erstürmten, um dann auch Dego und Borms in unsere Hände zu bringen, später nach Odnisholm an der Nordwestküste Estlands, gingen jetzt verloren. Die finnische Bucht wird für die Sowjetflotte wieder frei. Der Sowjet zog ein am Nordufer, von Wiborg bis Porfala, am Südufer von Reval bis Kapla. An der Bottnischen Bucht und auf den Åland-Inseln hat er jetzt die Finnen abgelöst und sperrt ab. Von dort sind es nur wenige Flugminuten nach Schweden, und von der Insel Eckerö reicht das Geschütz bis Stockholm. Man könnte diesen nahen Nachbarn, die sich schon auf das „Geschäft mit Sowjetrußland“ freuen, um die Kunst beneiden, mit der sie Augen und Ohren schlossen vor dem, was jetzt mit der rührenden Volkshemmung Finnlands geschieht. Für uns aber geht der Kampf um die Ostsee weiter, an dieser unserer nassen nördlichen, wie an allen anderen Grenzen des Reichs.

den die Hütte wieder betritt, ist der Empfang weniger freundlich. „Hände hoch!“ fährt ihn der Feldwebel an und nimmt dem Verdächtigen erst mal die Pistole ab. Dann suchte er in dessen Taschen nach. Ein Haufen deutscher Geldscheine kommt zum Vorschein. Nagelneue Scheine. Tausendmarkscheine und Hundertmarkscheine. Auch ein Soldbuch ist da. Feinlichst genau sind die Eintragungen vorgenommen. Aber der Postenführer mühte kein alter Soldat sein, um sofort zu erkennen, daß der Schreiber manche Feinheit überließ. Er weiß sofort: das Soldbuch ist gefälscht.

OKW: Feindlandung an der dalmatinischen Küste

Führerhauptquartier, 2. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland kämpfen unsere Truppen beiderseits der äußeren Westerschelde erbittert um jeden Fußbreit Boden. Im Brückenkopf nordöstlich Brügge leistet die zusammengeklammerte Besatzung auf schmalen Raum immer noch verblissenen Widerstand. Auf der zum großen Teil überfluteten Insel Walcheren stehen unsere Grenadiere in beständigen Gefechten mit dem Feind, der auch im Westteil der Insel landete. Erneute Versuche der Kanadier, sich von Süd-Beveland aus den Zugang nach Walcheren zu erzwingen, wurden zerstreut.

An der unteren Maas hat die Kampfstärke etwas nachgelassen. In ihren Brückenkopflagen wiesen unsere Divisionen feindliche Panzerangriffe ab. Westlich Vreda wurde eine feindliche Kräftegruppe abgetrennt. Sie geht ihrer Vernichtung entgegen.

Schnellboote torpedierten in der vergangenen Nacht im Seegebiet vor Ostende zwei britische Nachschubdampfer mit zusammen 5.000 BRT. Mit dem Untergang eines dieser Schiffe ist zu rechnen. Durch Vorkosten- und Minenboote wurden außerdem vor der niederländischen Küste erneut zwei britische Schnellboote versenkt, ein drittes in Brand geschossen und zwei weitere beschädigt. In der Helde Mündung versenkte unsere Sprengboote einen Munitionsdampfer mit 2.000 BRT und zwei weitere feindliche Kriegsfahrzeuge.

Beiderseits Stolberg brachen Angriffe nordamerikanischer Bataillone in unserer Feuer zusammen.

Westlich Pont-à-Mousson sowie in den Wäldern beiderseits Baccarat entwickelten sich auf breiter Front heftige Kämpfe. Erst nach wechselvollem Ringen und erheblichen Panzerverlusten konnte der Feind einigen Geländegewinn erzielen. Im Wald von Mortagne wurden seine Angriffe zurückgeworfen.

Aus Mittelitalien wird nur beiderseitige Aufklärungsstätigkeit vor allem in den Küstenabschnitten gemeldet. Die Besatzung von Piscoپی westlich Rhodos säuberte die Insel vom Feind. Auf Milos dauern die Kämpfe an.

Nach Landung englischer Truppen und kommuni-

Der Häufing protestiert, er redet und bittet, der Schweiz steht ihm auf der Stirn. Es hilft ihm nichts mehr. Er hat die Männer der Feldwache bei weitem unterschätzt. Später legt er ein Geständnis ab. Es ist ein trauriges Schicksal, das sich da aufrollt. Als Emigrant kam der Mann zu den Sowjets, er wurde in keiner Weise geschont und als willenloses Werkzeug für die sowjetische Armee eingesetzt. Eine Sowjetmaschine setzte ihn über der Lappland-Tundra ab. Noch zwei andere Fallschirme schwebten zur Erde. Daran hing ein Funkgerät und eine Verpflegungsbombe. Der Feindagent glaubte sich in der unheimlichen Wildnis maßlos sicher. Er wußte nicht, daß auch diese Einöde tausend wachsame Augen hat. Schon der erste Erkundungsvorstoß wurde ihm zum Verhängnis.

nistischer Bandenkämpfe an der dalmatinischen Westküste bei Split, Metkovic und Dubrovnik setzen sich unsere Sicherungsverbände befehlsgemäß auf vorbereitete Bergstellungen im Küstenstreifen ab. Im mittleren Dalmatien zerklüft unsere Truppen erneut bulgarische Angriffe östlich des Bardar-Tales und im Raum von Pritina. Die Bulgaren erlitten blutige Verluste. Auch bolschewistische Angriffe im Tal der westlichen Morawa blieben ohne Erfolg.

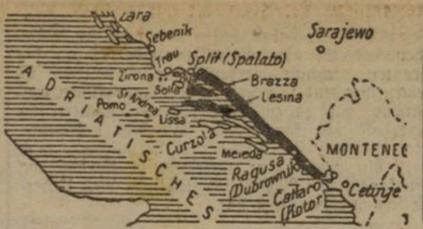
Zwischen Donau und Theiß wurden von beiden Seiten neue Verbände in die wechselvollen, mit steigender Erbitterung geführten Kämpfe geworfen. Schlachtlieger griffen erfolgreich feindliche Panzer- und Bereitstellungen an. Durch deutsche und ungarische Jäger wurden über diesem Kampfabschnitt 17 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. An der mittleren Theiß setzten wir uns auf das Nordufer des Flusses ab, ohne daß der Feind unsere Bewegungen zu stören vermochte. Durch erfolgreiche Angriffe im Raum Ungvar wurde eine feindliche Gruppe westlich des Dufka-Passes brachen erneute bolschewistische Angriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen.

An der Karaw-Front haben die unter dem Befehl des Generalobersten Weiß stehenden Verbände im Laufe der letzten Wochen im Zusammenwirken mit fliegenden Verbänden und Flakartillerie der Luftwaffe harte Abwehrschlachten erfolgreich bestanden. Sie vereitelten wiederholte Durchbruchversuche mehrerer Sowjetarmeen in zähem Ausbarren, warfen den eingebrochenen Feind in wuchtigen Gegenangriffen auf seine Ausgangsstellungen zurück und vernichteten dabei 609 bolschewistische Panzer, Truppe und Führung haben damit die großangelegte, von Südosten her gegen Ostpreußen gerichtete Operation der Bolschewisten zunichte gemacht.

Westlich Libau und im Raum Augscheiteren auch gestern alle feindlichen Durchbruchversuche am heldenhaften Widerstand unserer Divisionen. Wo der Feind auf schmaler Front einbrechen konnte, wurde er aufgefangen oder in Gegenangriffen wieder geworfen.

An der Ostfront wurden durch Gruppen des Heeres im Monat Oktober 4.329 durch Verbände der Luftwaffe weitere 367 feindliche Panzer vernichtet. Außerdem verloren die Sowjets 1.562 Flugzeuge.

Anglo-amerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf rheinisches Gebiet, auf Wien und Graz. In der vergangenen Nacht griffen die Briten Städte im Rheinland und die Reichshauptstadt an. Die Anglo-Amerikaner bündelten bei diesen Angriffen 16 Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, ein. Insgesamt wurden im Monat Oktober trotz häufig für die Abwehr ungenügender Wetterlage durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 739 anglo-amerikanische Flugzeuge darunter 377 viermotorige Bomber, abgeschossen.



Das Konterfei



In der guten alten Zeit, als die Romantik noch nicht aus der Mode war, war es unter Liebesleuten üblich, einander Blumen zu schenken, deren Anblick treue Erinnerung sichern sollte. Das Zeitalter der Technik hat das nüchternste Bild an die Stelle des poetischen Vergleichen gesetzt. Und so hat auch Churchill, als er kürzlich in Moskau von Stalin Abschied nahm, ihm sein Foto verehrt. Und der Diktator des Kreml — nicht ohne Klugheit in der Stimme, wie wir annehmen — hat versichert, er werde das Bild seines teuren Freundes sich auf den Schreibtisch stellen.

Warum sollte er auch nicht? Der Herr des Kremls ist ein Mann, dem es an Humor nicht fehlt, freilich ist sein Humor von einer besonderen Sorte. Nicht ohne Humor hat er den Konflikt, der zwischen Polen und Ukrainern im Sowjetlager hinsichtlich der polnischen Ostgrenzen bestand, dadurch gelöst, daß er den Außenkommissar der Sowjetrepublik Ukraine Korneitschuk mit der Vorsitzenden des Moskauer Polen-Ausschusses, der Wassiljewa, verheiratete.

Ein anderes Zeugnis der besonderen Art von Humor, die Stalin liebt, war es, daß der finnischen Waffenstillstandskommission am ersten Tage ihrer Anwesenheit in Moskau abends im Theater — „Wilhelm Tell“ gezeigt wurde.

Wer solche Proben einer geradezu satanischen Ironie abgelegt hat, dem kann man sehr wohl zutrauen, daß er sich das Foto seines „Freundes“ Churchill auf den Schreibtisch stellt. Denn Stalin weiß genau, daß dieser Churchill vor 1941 in England der erbitterteste Gegner des Bolschewismus war. Daß dieser Mann nicht nur zum Verbündeten, sondern zum eifrigen Helfershelfer und Schleppenträger der Weltrevolution geworden ist, muß für Stalin einen Triumph besonderer Art bedeuten, den er sich durch die Auffüllung jenes Schreibtisches auf dem Schreibtisch gern vor Augen halten mag. Und seine jüdischen Berater mögen nicht schlecht grinsen, wenn sie auf dem Schreibtisch ihres Herrn und Meisters das Konterfei des Ex-Plutokraten erblicken, der vor Hammer und Sichel zwar spät, aber desto tiefer hat Notizen machen müssen.

Boje in Tokio gelandet

Tokio, 3. November. Der Führer der provisorischen Regierung Freies Indien, Subhas Chandra Bose, traf auf dem Luftwege in Tokio ein. Er trug sich im Palast des Tennō in die Besucherliste ein, besuchte dann den Palast des Kaisers und stattete anschließend dem japanischen Ministerpräsidenten seinen Antrittsbesuch ab. Darauf hatte er Unterredungen mit dem japanischen Generalstabschef Amosui, Kriegsminister Sigiwama, Marineminister Honai und dem Chef des japanischen Befehlshabers. Hauptsächlicher Zweck seines Besuchs in Tokio ist, eine noch engere Zusammenarbeit mit Japan herbeizuführen.

Heimführung deutscher Schwerer Bombardier aus Frankreich. Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimführungaktion sind über 900 deutsche Schwerverbündete und deutsche Sanitätspersonal aus Frankreich durch Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes auf dem Wege über die Schweiz in Konstanz eingetroffen.

Die geplante Umsiedlung von 400.000 Finnen und die Zuweisung neuer Wohnplätze für sie wird in einem Helfinkler Bericht als eine riesigen Aufgabe bezeichnet, deren Durchführung für Finnland geradezu unmöglich erscheint.

Neues aus aller Welt

Die Mutter erschossen. Zu einem schrecklichen Unglücksfall kam es in dem Lohnort Niedeern. Ein elfjähriger Junge zielte im Scherz mit einer Pistole auf seine Mutter. Dabei entlud sich die Waffe, und die Mutter traf die Mutter in die Brust. Sie wurde auf der Stelle getötet. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als der Vater des Jungen vor Jahresfrist im Osten gefallen ist.

Kürnberrgs „Bratwurstdödel“ vernichtet. Das weltberühmte Kürnberrger Bratwurstdödel, gegenüber der Sebaduskirche, das heuer 600 Jahre bestand, ist den feindlichen Luftangriffen zum Opfer gefallen. Die vielbesuchte Gaststätte wurde im Jahre 1944 erstmals urkundlich genannt; sie ist also genau 600 Jahre alt geworden. Den Namen Bratwurstdödel hat das Anwesen allerdings erst in neuerer Zeit erhalten. Albrecht Direr und Hans Sachs haben darin schon ihr Glas Wein getrunken.

Italienischer Flugzeugkonstrukteur gestorben. Bei Turin starb der Erbauer des ersten italienischen Flugzeuges, Ingenieur Darboso. Er hatte im Jahre 1910 ein Flugzeug erbaut, das auf dem römischen Flugplatz Centocelle unter Führung des damaligen Oberleutnants Sabotti seine ersten Flüge ausübte, die eine Höhe von 40 Meter erreichten.

Luxusmöbel aus gestohlenen Sargdeckeln. Der Direktor des Krematoriums von Albede wurde, wie der amerikanische Korrespondent Richardson seiner Zeitung berichtete, verhaftet, weil er Sargdeckel von in seinem Krematorium eingelieferten Särgen gestohlen und an Fabrikanten verkauft hatte, die davon Luxusmöbel herstellten. Die britischen Plutokraten muß es ganz besonders gereizt haben, eine Hausbar oder einen Radiogrammapparat aus einem Sargdeckel zu bekommen. Der geschäftstüchtige Direktor des Krematoriums bekam 3 Monate Gefängnis.

Das Rundfunkprogramm

Sams. Reichsprogramm: 7.15-7.30 Uhr: Soldatliche Singstunde. 7.30-7.45 Uhr: Ein Lebensbild von Hans Sachs zu seinem 450. Geburtstag. 11.30-12.00 Uhr: Die bunte Welt. 15.00-15.30 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 16.00-17.00 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.15-18.00 Uhr: Deutsche Kurzweil. 18.00-18.30 Uhr: Unterhaltsches Wort der Woche. 19.00-19.20 Uhr: Wie singen wir alle. 20.15-22.00 Uhr: Ausschnitte aus bekannten Sendereihen. Deutschlandsender: 17.15-18.00 Uhr: Werte von v. Franckenstein. Pflüger, Karl Boleslaw u. a. 18.00 Uhr: 18.30 Uhr: Humor in Lied, Instrumentalmusik und Wort. 20.15-22.00 Uhr: Große Melodienfolge aus bekannten Operetten und unterhaltender Musik.

Metro-Mayer — der bestbezahlte Filmjude Amerikas

Antideutsche Hetzfilme machen Dollars - Ga. ze Erdteile mit Amoral vergiftet

Mit hurtiger Eile und bombastischem Getöse jagte am 26. April 1944 aus Philadelphia die epochale Keiternachricht durch die Drähte der Welt: „Lewis Burr Mayer von der Metro-Goldwyn-Mayer-Filmcorporation verdiente im Jahre 1943: 1.138.992 Dollar. Das erhellt aus einer Bekanntgabe der Regierung vom Dienstag. Er bleibt danach auch im zehnten Jahre der am besten bezahlte Geschäftsmann Amerikas.“

Welche Wirkung wohl versprach man sich von dieser Meldung? Daß etwa die Vordarbeiter von Hoboken in ekstatische Begeisterung geraten oder daß die Bewohner der Glendensviertel imperialistisch-demokratischer Großstädte beruhigter in den Abfalltonnen der Hotelpaläste herumstüßern, weil sie nun wissen, wo das ihnen fehlende Kleingeld geblieben ist?

In der Tat mußte denn auch die Judenchaft der Welt mit Betrübnis feststellen, daß die Meldung über das „verdienstvolle“ Mayerden keinerlei Jubel ausgelöst hatte. Ja, daß die Welt mitten in dem größten aller blutigen Zeitgeschehen über den guten Rebbach des amerikanischen Filmjuden mit stoischem Gleichmut hinweggegangen war.

Das hat Juda mächtig gewundert! Nun hat schon einmal einer der Großen seines Stammes „hohe Verdienste“ aufzuweisen: — und die Welt nimmt keine Notiz davon. Das durfte nicht gebildet werden. Und so ließ man es am 18. Oktober 1944 die Welt noch einmal wissen, diesmal durch „Daily Express“ über Lissabon, daß der Metro-Mayer auch im vergangenen Steuerjahr das weitaus größte Jahreseinkommen einer Einzelperson in den USA, erzielt habe. Es ist fünfzigmal so hoch wie das des U.S.A.-Präsidenten. Im Jahre 1941 betrug es 697.048 Dollar und war damals neunmal so groß wie das des Herrn Roosevelt. Und 1937 zählte es 259.300 Dollar, war auch damals schon das höchste Jahreseinkommen und übertraf bei weitem zum Beispiel das einer Greta Garbo (94.500 Dollar) oder des Rockefeller (Charles Chaplin 21.200 Dollar).

Die Welt sieht deshalb noch immer nicht klop! Sie wundert sich höchstens über die jüdische Antifiliosigkeit, die es in diesen Zeiten schwerer Not und bitteren Glends über sich bringt, der Welt triumphierend zu melden, was ein besonders befähigter Jude in einem kurzen Kriegs-

jahr ergaunert — nicht etwa erarbeitet! — hat. Uns aber kommt diese Meldung gerade recht, der Welt einmal zu zeigen, womit dieser Hollywood-Mogel — er stammt aus Wien! — beim Film seinen Reichtum gemacht hat. Etwa zur selben Zeit wie sein Sojus Sam Goldwyn (Samuel Goldfish aus Warschau), mit dem er später den größten U.S.A.-Filmlonzern, die „Metro-Goldwyn Mayer Corporation“ ins Leben rief, gründete er 1913 in Hollywood eine Film- und Agentur kurz darauf eine Produktionsfirma die er dann mit der Goldwyn Pictures Corporation zu dem Konzern vereinigte.

Von ihm und einem weiteren Duzend Juden hängt seitdem die gesamte Filmherstellung der U.S.A. ab, deren Unkunst den Geschmack vieler Millionen in allen Ländern der Welt bestimmt und deren Atmosphäre von Illusionen, Scheinheiligkeit und Amoral, deren Welt der Weltwest-Schiebereien, Kinderstars und Exprekerbriefe kurz einer grenzenlosen Unwahrheit die Pflanze der Völker ganzer Erdteile vergiften.

Das traditionsreiche schöne Budapest

Im Gegensatz zu Wien ist das Stadtbild in Budapest wirklich von der Donau her bestimmt und gestaltet. Die königliche Burg auf der Höhe von Buda, das Parlament und die prächtigen Hotels auf dem Fesler Ufer, die zahlreichen Brücken und Promenaden sind in der herblichen Sonne ein friedensmäßiges Bild wie es und je. Die Dampfer im Strom beugen eine frohe Geschäftigkeit und die gemächlich tragenden Bierdeckel tragen nicht selten noch ein verletztes Paar. Einige Strahlen weiter, im Stadtkern oder gar am Rande der Stadt verliert sich der leichtlebige Sinn, und die Spuren des feindlichen Bombenterrors gemahnen an den Ernst der Stunde.

Während von den Lissabon, aus vollen Schaulustern (mit mehrstelligem Preiszahlen) und gut besetzten Restaurants noch die Illusion eines scheinbar Unveränderlichen bricht, kommen an den Bahnhöfen idealisch Männer aller Jahrgänge und Berufe an, um in die Katernen einzurücken. Der angenehme Kanakterston und die Lässigkeit des häufig übermäßig freundlichen Ungarns ist nun hinter Sorgenfalten verdeckt, und der bisher vom Krieg noch unbetreffene Teil der Bevöl-

Die „Metro“ insbesondere ist es gewesen, die ihr Riesengeschäft schon während und nach dem ersten Weltkrieg mit antideutschen Hetzfilmen gemacht hat. Wir erinnern nur an einige ihrer größten Sehprodukte, „Die Big Parade“ (Die große Parade), Die vier Reiter der Apokalypse“ und „Mare Nostrum“. Man ist auch in diesem Weltkrieg in Hollywood schon längst wieder fleißig dabei, antideutsche Sehfilme zu drehen und befindet sich dabei in ebelfstem Wettstreit mit der sowjetrußischen Filmproduktion. Filme wie „Strandgut“ von dem „Im Westen nichts Neues“ findenden Remarque, „Es brennt ein Feuer“, „Der Mond ist untergegangen“, „Das Rettungsboot“, „Sohara“, ein Film von der brutalsten Mißhandlung deutscher Kriegsgefangener, sowie „Ich war Agent der Gestapo“ sind Dokumente dafür, daß der filmherrschende Jude in U.S.A. bedenkenlos jedes Mittel anwendet, mit dem er die einzige Sperre gegen seine Weltmachtgelüste, das jüdische, rassebewußte deutsche Volk durchbrechen zu können glaubt. Besonders aber wenn ein solches Mittel ihm dazu noch, wie das Beispiel des Lewis Burr Mayer aus Wien zeigt die Tatsachen bis zum Ueberlaufen mit gut gemogenen Dollars fällt.

Derung ist wie aufgeschreckt und in ständiger Bewegung.

Die Luftangriffe und die Tatsache, daß der bolschewistische Gegner bereits ungarischen Boden erreicht hat, sind trotz aller vorausgesehenen Wahrscheinlichkeit dennoch überraschend gekommen. Wenn sich der Schreden in einen starken allgemeinen Abwehrwillen umzuwandeln vermag, so wohnt ihm gewiß eine beachtliche Kraftreserve inne. Indessen durchwandern Hunderttausende mit dem Fionsstern die Stadt, rechnend, spekulierend und tückelnd. Es ist wenig Mut zu Ueberlegung, denn schon ertönt wieder die Alarm sirene, Jenen fliegern und ihren Auftragsgebern gilt das traditionsreiche, ehrwürdige und schöne Budapest nicht mehr als irrenden kolonialen Dorf, das bestraft wird, weil es sein Gesicht wahren möchte und sich dagegen sträubt, sowjetisch zu werden. In dieser Lage gewinnt, anders als bisher, die Haltung der ungarischen Hauptstadt bedeutendes Gewicht in der Waagschale des europäischen Schicksals. Illusionen mochten hingehen, als der Feind noch am Dnepr stand. Doch sie ist unmöglich, weiß heute der bessere Teil dieser Stadt.

Churchill dem Metzger glaubt der deutsche Metzger ist, wird Weltkloster verließ insolge des Teils un...
Über die tatsächlichen feindlichen ganz unklar sind, unklar, Verräter, Grenzen, Ende der ungeheuren Gelehrte, die gien was Erhebung einigart Kräfte u und in d eine We der letzte...
Das Meer...
Um die nach W... gültige...
In all der Ein... macht ei schaftsmi gebühren Feldpost... ten 2 Fe...
Dazu un... Zulassung... digt.
Die...
Spätere...
sich bis...
marke, a...
2 grüne...
dem auf...
hächten...
Sendung...
Sendung...
dienststell...
Durch d...
Die...
schloßene...
Weihnach...
hörige be...
ten mollen...
milienan...
bern ober...
an die...
feld über...
lassungs...
Angehör...
marken o...
schiden.
Außer...
hen könn...
nach Fin...
100 Gran...
Zulassung...
Fre...
Im Ra...
wird ein...
Verfahren...
nach ist...
schränkt...
samkeit...
sichern, d...
brochen...
Ordnung...
neben der...
tügen Be...
im Kauf...
vollständ...
lichen Be...
in dem...
auf Zeit...
führung...
Kur M...
Nach dem...
Schüler u...
der-Pand...
und Wein...
ber bis 1...
Kunstauf...
Jungenkl...
Winter n...
Firmen...
Der Reich...
teilt auf...
weiterhin...
ben zufü...
penden...
diesem...
ernent Ge...
Die Jal...
In einer...
Mitteilung...
wird mit...
den wie l...
Anspruch...
abzuführen...
tragten...
Rein E...
Kontinen...

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Flammende Erhebung

Churchill glaubt bekanntlich, diesen Krieg nach dem Rezept von 1914-18 gewinnen zu können; er glaubt an seine Wellentheorie. Auf die Woge der deutschen Erfolge folgt zwangsläufig das Tal der Misere. Wenn der tiefste Punkt erreicht ist, wird dank der materiellen Überlegenheit der Weltkoalition unser Volk und Reich der Todesstöße verjagt werden. Diese Rechnung ging 1918 infolge des Verlangens der Führung und eines Teils unseres Volkes tatsächlich auf.

Aber die Geschichte wiederholt sich nicht, und tatsächlich hat der Verlauf der Ereignisse die feindliche Theorie bereits widerlegt. Wir haben ganz offensichtlich den Talpunkt überschritten und sind, ungeachtet mancher üblen Rückschläge durch Verräterei innerhalb und außerhalb unserer Grenzen, wieder zusammengebrochen noch etwa am Ende der Kraft. Ganz im Gegenteil: ein ungeheurer Aufbruch des ganzen Volkes hat eingeleitet, die uns zur Verfügung stehenden Energien wachsen, statt abzunehmen. Die flammende Erhebung des deutschen Volkstums, der eine einzigartige Zusammenballung aller wehrhaften Kräfte unseres Großdeutschen Reiches darstellt und in diesen Tagen auch durch unseren Gau wie eine Welle vaterländischer Begeisterung geht, ist der letzte und sichtbarste Beweis.

Das Volk in Waffen ist nun angetreten. Der Gegner mag nun selbst erkennen, welche Ansichten er hat, seinerseits einen zweiten Abstieg ins Weltental zu überleben, wenn man schon die Churchillsche Wellentheorie anwenden will.

Die Weihnachtsfeldpostpäckchen

Um den rechtmäßigen Eingang der Weihnachtsfeldpostpäckchen an der Front nach Möglichkeit sicherzustellen, ist folgende endgültige Regelung getroffen worden:

An alle Angehörigen Feldpostnummer führenden Einheiten der Wehrmacht und für die Wehrmacht eingeleiteter Verbände, sowie an Gefolgschaftsmitglieder bei Zivildienststellen, die zum gebührenpflichtigen Postverkehr „Durch deutsche Feldpost“ zugelassen sind, können zu Weihnachten 2 Feldpostpäckchen zu je 500 Gramm, oder 1 Feldpostpäckchen zu 1000 Gramm gefandt werden. Dazu wurden jedem Soldaten usw. je zwei grüne Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen ausgedruckt.

Die Weihnachtsfeldpostpäckchen müssen bis spätestens 30. November bei der Deutschen Reichspost eingeleitet sein. Auf Päckchen bis 500 Gramm ist eine grüne Zulassungsmarkte, auf solche über 500 bis 1000 Gramm sind 2 grüne Zulassungsmarken zu kleben. Die außerhalb aufzuflebende Freigebühr für Feldpostpäckchen über 250 bis 1000 Gramm beträgt für Sendungen an Wehrmachtangehörige 20 Pf., für Sendungen an Gefolgschaftsmitglieder von Zivildienststellen im gebührenpflichtigen Postverkehr „Durch deutsche Feldpost“ 40 Pf.

Die RSBW, deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Behörden, Firmen usw., die Weihnachtsfeldpostpäckchen an Wehrmachtangehörige bei Einheiten mit Feldpostnummer schicken wollen, müssen bei diesen oder bei deren Familienangehörigen die Zulassungsmarken anfordern oder die den Betreuten zugeordneten Geschenke an die Angehörigen zur Absendung ins Feld übersenden. Eine Sonderbewilligung von Zulassungsmarken ist nicht möglich. Soldaten ohne Angehörige wurden veranlaßt, ihre Zulassungsmarken an ihre zuständigen Ortsgruppenleiter zu schicken.

Außer den eigentlichen Weihnachtsfeldpostpäckchen können ausgenommen nach dem Westen und nach Finnland — Feldpostsendungen über 20 bis 100 Gramm unter Verwendung einer braunen Zulassungsmarkte abgefandt werden.

Freiheitsstrafen im Preisstrafrecht

Im Reichsgesetzblatt Teil 1 vom 30. Oktober wird eine Verordnung zur Vereinfachung des Verfahrens im Preisstrafrecht veröffentlicht. Danach ist insbesondere das beschwerderecht eingeschränkt worden. Gleichzeitig wurde, um die Wirksamkeit der Preisüberwachungsstätigkeit weiter zu sichern, vorgeesehen, daß Freiheitsstrafen ausgedrückt werden können, wenn die verhängten Ordnungsstrafen nicht befreiend sind. Allein oder neben der Ordnungsstrafe oder einer rechtskräftigen Verurteilung, in dringenden Fällen auch im Lauf eines gerichtlichen Verfahrens, kann die vollständige oder teilweise Schließung des gewerblichen Betriebs des Schuldigen oder des Betriebs, in dem die Zuwiderhandlung begangen wurde, auf Zeit oder Dauer verfügt oder seine Weiterführung von Auflagen abhängig gemacht werden.

Wichtiges in Kürze

Nur Mädchlassen an den Landwirtschaftsschulen. Nach den Bestimmungen über den Einsatz der Schüler und Schülerinnen können die Mädchlassen der Landwirtschaftsschulen, der Garten-, Obst- und Weinbauhöfen in der Zeit vom 15. November bis 15. März weitergeführt werden, auch sind Renaufnahmen zulässig. Dagegen werden die Jungensklassen dieser Schulen im kommenden Winter nicht geöffnet.

Firmenspenden für das Kriegswinterhilfswerk. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk teilt auf Grund vielfacher Anfragen mit, daß auch weiterhin wie in den vergangenen Jahren von den zuständigen Dienststellen des RSBW Firmenspenden entgegengenommen werden, obwohl in diesem Jahr keine Werbung stattfindet. Der kommende Opfermontag am 5. November wird dazu erneut Gelegenheit geben.

Die Zahlung der Firmenspende für das RSBW. In einer Ergänzung der bereits veröffentlichten Mitteilung des Reichsbeauftragten für das RSBW wird mitgeteilt, daß die vorgezeichneten Firmenspenden wie bisher an die für diesen Zweck stets in Anspruch genommenen Postfach- und Bankkonten abzuführen sind. Auskünfte erteilen die Ortsbeauftragten für das RSBW.

Kein Schulgeld für die Einschulung. An den öffentlichen höheren Schulen und Mittelschulen, die

Schüler und Schülerinnen zu kriegswichtigen Aufgaben jeder Art beurlauben, wird von den Eingesehen für die vollen Kalendermonate ihres Einjahres Schulgeld nicht erhoben.

Calwer Stadtnachrichten

Obergeleiter in einem Grenadier-Regiment Karl Pennefarth, Träger der Nahkampfspange, Calw-Eiselfstraße, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Aus den Nachbargemeinden

Neufelden. In einer Zeit vielfach raschen und flüchtigen Lebens erscheint es angezeigt, Rückblick auf Vergangenes zu halten und sich über Erregungen zu freuen. Seit sind es 50 Jahre, daß die Familie Joh. Gg. Keppeler im Besitze der Schwarzenbachmühle ist. Von Würzbach gebürtig, erwarb das vor zwei Jahren verstorbenen Familienoberhaupt im Jahr 1894 die Mühle. Im Laufe der Jahrzehnte wurde der Betrieb umgebaut und neuzeitlich eingerichtet.

Neuenbürg. Bei der Stadtverwaltung beging Hausmeister Friedrich Gierbach sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er wurde seinerzeit aus einem größeren Bienenkreise zum Postbedienten der Stadt gewählt. Er rückte später zum Wachtmeister und Polizeihauptwachtmeister vor. Am 1. Januar 1937 wurde er zum Hausmeister des Rathauses ernannt.

Neuenbürg. Der Obst- und Gartenbauverein hielt seine Hauptversammlung ab. Sie war außerordentlich stark besucht. Ein schöner Gabentempel, gespendet von Vereinsmitgliedern, zierte die Mitte des Raumes. Vorstand Redler erstattete den Tätigkeitsbericht. Er konnte von einem erfreulichen Gemeindefortschritt in den Reihen der Mitglieder und in der Vereinsführung berichten. An den verschiedenen Lehrgängen nahmen auch

zahlreiche Frauen teil. Kreisbaumwart Scheerer sprach über Herbstarbeit im Obst- und Gartenfeld. Nach seinen Darlegungen ist der Obst-ertrag in seinem Dienstbezirk befriedigend. Während Äpfel nahezu ganz ausfielen, war der Birnenertrag überall ein sehr guter. Die Beeren-ernte befriedigte allgemein.

Freudenstadt. Wegen häßlicher Verunglimpfung eines Gefallenen hatte sich der 68 Jahre alte K. aus Freudenstadt vor dem Amtsgericht zu verantworten. Der Angeklagte lebte seit Jahren im Streit mit seinem Nachbarn und dessen Angehörigen. Nachdem dieser 1942 den Selbstmord fand, äußerte sich K. in einer Wirtshaus und in angrenztem Zustande recht gehässig über den Nachbarn. Die Beleidigung des Gefallenen wiederholte er zweimal der Mutter des Toten gegenüber. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auch wurde den Angehörigen des Gefallenen eine Veröffentlichung der Beleidigung und des Urteils zugesprochen.

Märkte im November. 6. 11.: Salzstetten Krämer-, Rindvieh- und Schweinemarkt; 7. 11.: Dorfstetten Krämer-, Rindvieh- u. Schweinemarkt; 8. 11.: Calw Rindvieh- und Schweinemarkt; 9. 11.: Leonberg Krämer-, Rindvieh- und Schweinemarkt; 10. 11.: Pflaumenweiler Schweinemarkt; 11. 11.: Dudenpfront Rindvieh- und Schweinemarkt; 12. 11.: Wildberg Krämer-, Rindvieh-, Schweine- und Schlachtmarkt; 13. 11.: Horb Krämer-, Rindvieh- und Schweinemarkt; 14. 11.: Ergenzingen Schweinemarkt; 15. 11.: Gärtringen Rindvieh- und Schweinemarkt; 20. 11.: Weil der Stadt Rindvieh- und Schweinemarkt; 21. 11.: Feldrennau Rindvieh- und Schweinemarkt; 28. 11.: Altspeig Krämer-, Rindvieh-, Schweine- und Schlachtmarkt; 30. 11.: Wildbad Krämermarkt. (Ohne Gewähr.)

Gestorbene: Albert Zug, 19 J., Oberwald; Friederike Wiedmann, geb. Reule, 51 J., Suzenbach.

Unser letzter Tag auf der Baustelle

Was ein Fronthelfer der Hitler-Jugend des Bannes Schwarzwald berichtet

Das Marschlied durch die Stadt ist verstummt. Nun marschieren wir ohne Trittschall der Straße hinaus, unserer Arbeitsstelle zu. Plötzlich sagt einer: „Kameraden, heute ist es ja das letzte Mal, daß wir diesen Weg beschreiten. Heute ist ja unser letzter Arbeitstag.“ Da wird es so langsam ganz ruhig in der Schaar, denn nun hängt jeder seinen eigenen Gedanken und Erinnerungen nach, die ihm der viertägige Einsatz an der Grenze des Reiches brachte.

Jeder beschaufelt sich einmal die Gegend, durch die wir so oft marschiert sind. Zur Linken die Ausläufer des Schwarzwalds, hinter der die Heimatstadt liegt, zu deren Schutz wir hier stehen. Die Landstraße, auf der wir marschieren, ist umfäumt von Nufsbäumen, die uns schon zu mancher Kletterpartie verlost haben. Sie waren noch grün als wir kamen, aber jetzt fällt das Laub und legt einen gelben Streifen auf beide Seiten der Straße. Wie oft sind wir diese Straße in Hiegelei marschiert? und wie oft suchten wir unter den Bäumen Deckung, wenn die Luft nicht ganz rein war?

So haben wir beinahe zu schnell unsern Weg zurückgelegt, denn der Ruf zur Arbeit ruft uns aus unseren Gedanken, um uns noch einmal voll und ganz einzusetzen. Aber die Stimmung ist anders, man möchte sie beinahe traurig nennen. Anders ist auch die Begrüßung des Bauleiters und Gefreiten, weil jeder weiß, daß es unumverleglich das letzte Mal ist. Und so überhaut man während der letzten Arbeit die Baustelle, die mit ihren Geflüststellungen, Gräben und Kampfständen unter unsern Händen das wurde, was jetzt ist: eine vorzügliche Bunker- und Feldstellung.

Bald fügen wir vor unsern Bunkern und reinigen unser Gerät. Dann treten wir zum Eisenfassen an und zum letzten Mal essen wir auf einem Stein oder auf einem Holzstapel zu Mittag.

Nun sind wir im Halbkreis um den Gerätebunker in voller Ausrüstung zur Abschiedsfeier angetreten. Vor uns steht der Bauleiter, zu seiner Rechten und Linken der Gefreite und ein Mitarbeiter der Partei. Hinter ihnen bildet die Tarnung, auf der die Halbtrennschneide und zwei Bannfahnen des Bannes 111 leuchten, einen schönen Abschluß. In der Mitte sind zwei Spaten und ein Gewehr zu einer Pyramide zusammengestellt.

Die Baumpflege im Spätherbst

Daß es notwendig ist, im Spätherbst die Spaliermauern, Latten und Gerüste gründlich zu reinigen, sollte sich von selbst verstehen; oft aber kommt man nicht dazu und hält es schließlich auch nicht für so wichtig. Es ist aber doch sehr geboten, denn nicht selten kommt es vor, daß ein Spalierbaum nur deshalb kränktel weil sich an den Latten, am Gerüst oder in Manerspalten Ungeziefer ansiedelt und den Baum schädigt. Wände und Latten müssen also sorgfältig abgeburstet werden; das Abfuchen der Schädlinge allein genügt nicht. Auch darf der abgeburstete Schmutz nicht unter dem Baum liegen bleiben, sondern muß verbrannt werden. Ist das Spalier angeleitet, so bindet man sein Astwerk möglichst locker wieder an die Stützen, namentlich wenn es sich um Metallstützen handelt, da die Zweige, die zu fest an das Metall anliegen, leicht Erfrierungen ausgesetzt sind.

Zu der Pflege, die man im späteren Herbst den Obstbäumen noch zukommen läßt, gehört es auch,

Daß ganze wirkt auf mich wie ein Feldgottesdienst. Und nun spricht er zu uns.

In kurzen fertigen Worten umreißt er uns noch einmal unsere Arbeit und für was wir hier standen. Da tauchen noch einmal die Bilder unserer Arbeit auf, das Groben, Schippen, Fashinenschleppen, Schlegeln Larnen und was wir sonst noch alles machten. Noch einmal lauscht das Bild vor uns auf, wie wir in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der Zivilbevölkerung dieses Wert entstehen ließen. Noch einmal sehen wir die Bilder vor uns, wie wir in Frost und Eise, in Sonnenschein und Regen werteten für unseres Reiches Schutz. Noch einmal sehen wir die Bilder romantischer Lagerfeuer, die wir machten, unser Schimpfen und Wurren, wenn uns irgend einmal etwas nicht paßte, noch einmal denken wir zurück an unser schlechtes Gewissen, wenn wir zu spät vom Müßelkauen wieder zurück zur Arbeitsstelle kamen oder wenn wir sonst etwas ausgefallen hatten.

Und nun erfährt uns ein tiefer Schmerz darüber, daß wir von diesem allem scheiden müssen, kostete es auch manchmal Mühe und Schweiß, so brachte es doch herrliche Tage und unvergeßliche Erinnerungen.

Der Bauleiter hatte geendet. Das Lied: „Nur der Freiheit gehört unser Leben...“ erklang. Nun sprach der Gefreite in kurzen und militärischen Worten zu uns und dankte uns in seinem unbekennbaren Heimdialekt für die Arbeit, die wir geleistet hatten. Dann folgte wohl das, was uns am ärgsten schmerzte: die Verabschiedung unserer Arbeitsstelle, die Verabschiedung unseres Werkes. Die letzten Worte unseres Bauleiters waren: „Und so verabschiede ich die Baustelle.“ Mit einem zackigen Lied marschierten wir in unsere Unterkunft zurück.

Die 350 Hitlerjugenden des Bannes 401 (Schwarzwald), die vergangene Woche aus dem Grenz-einsatz zurückkamen, übergaben dem Bannführer 5118,30 RM. Dieser hohe Betrag wurde unter den 350 Jungen des Bannes gesammelt und soll auf Wunsch der Hitlerjugenden Kindern gefallener HJ-Angehöriger des Bannes zukommen. Neben wirklich hervorragenden Arbeitsleistungen der Jungen im Grenz-einsatz ist dies ein weiterer sichtbarer, glänzender Beweis für die hervorragende Haltung unserer Jungen.

nach Wundstellen an Stamm und Ästen zu suchen, vor allem auch bei jungen Bäumen. Werden die Wunden nämlich nicht jetzt schon behandelt, so können sie durch den Winterfrost derart geschädigt werden, daß es zur Entstehung der gefährlichsten Krebskrankheit kommt. Namentlich manche Apfelbaumsorten sind in dieser Hinsicht ziemlich anfällig. Ist die Wunde am Stamm, so müssen die Wunden vor dem Feuchtigkeitszutritt bewahrt werden. Man bestreicht sie nach der vorsichtig und gründlich vorgenommenen Reinigung mit Teer und legt dann einen Verband um die Wundstelle, der jedoch so gut schliefen bzw. dem Stamm so dicht anliegen muß, daß auch das nach der Rinde abrinnde Wasser die Wundstelle nicht befeuchten kann. Sigt die Wunde nicht am Stamm, so genügt gewöhnlich der Teeranstrich ohne Verband. Nur sich selber überlassen darf man den Winter über keine Baumwunde, weil jede dem Frost ausgelegte Wundstelle zu einer Gefahr für den Baum werden kann.

Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

13

Mit diesen Vorjahren war er zufrieden eingeschlossen. Und nun war am Morgen das Telefon gekommen und seine Abreise stand bevor. Die Eltern waren schon in heller Aufregung. Der Vater ließ ihn seinen Augenblick allein; er hatte ihm immer noch neue Lehren zu geben, während die Mutter ihre Borrastkammer inspizierte, um dem geliebten Einzigen wenigstens noch ein paar gute, nahrhafte Sachen auf die weite Welt mitzugeben.

So sehr die überführte Abreise des Sohnes sie berührte, so zufrieden war sie mit der Haltung, die Walte gestern abend gezeigt hatte. Wie gut, daß er eingesehen zu haben schien, daß dieses Mädchen nicht für ihn taugte! Sonst wäre er wohl kaum so rasch vom Bahnhof zurückgekehrt, nachdem er diese ungeliebte und unhöfliche kleine Berlinerin dort abgeliefert hatte.

Mur mit Eist und Schlanheit hatte Walte es fertiggebracht, die drei Telefongespräche mit dem Büro Seidler unbemerkt zu führen. Und nun war alles vergeblich gewesen. Er war tief enttäuscht. Er mußte Reni unbedingt noch vor der Abreise sehen und sprechen! Was gab es jetzt nur für ihn? So schnell wie möglich nach Berlin zu fahren und sie dort aufzusuchen!

Er stürzte auf sein Zimmer, er machte in höchster Eile sein Gepäck fertig. Seine Wäscheform hatte er schon gleich am Morgen mit sich geführt er in die hohen Stiefel, die blüß blank geputzt bereit standen.

Schwer beladen ging er die Treppe hinunter. In der Halle erwartete ihn schon wieder der Vater.

„Was, schon fertig, Junge? Es ist doch noch viel zu früh!“

Walte schüttelte den Kopf. „Eine Stunde vor Abfahrt des Zuges muß ich schon da sein. Vater, du weißt ja, ein Soldat muß immer mit allen Möglichkeiten rechnen. Ich muß mich jetzt verabschieden. Wo ist Mutter?“

Er nahm herzlichen, aber kurzen Abschied von den Eltern. Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Er mußte Reni sehen, sei es auch nur für eine Viertelstunde!

Eine Stunde später hatte er am Schlesiischen Bahnhof sein Gepäck in Aufbewahrung gegeben und stürzte zurück zur Stadtbahn. Er hatte vom Bahnhof aus zum viertenmal versucht, Reni im Büro Seidler zu erreichen — wiederum vergebens. Jetzt blieb nur noch eins: er mußte versuchen, Reni in ihrer Wohnung zu treffen.

Bald hatte er den Bahnhof Jannowibridge erreicht und ging mit schnellen Schritten die Holzmarktstraße hinunter. Dann stand er vor dem großen Mietshaus, in dem Frau Hoffmann mit ihren Töchtern in einem der Seitenhöfe wohnte. Wenige Minuten später hielt er mit klopfendem Herzen vor der Korridortür und drückte in seiner Aufregung gleich drei, viermal die Klingel. Ein Blick auf seine Armbanduhr belehrte ihn, daß ihm tatsächlich nur noch zwanzig Minuten Zeit blieben.

Gespannt lauschte er nach drinnen. Aber alles blieb still. Keine Schritte, die sich der Tür näherten, kein Rascheln am Guckloch. Was war das nur? War denn niemand zu Hause? Die Mutter zum mindesten hätte doch hier sein müssen.

Er läutete noch einmal und lauschte gespannt, er drückte sogar das Ohr an die Korridortür.

Jetzt öffnete sich die Tür der Nachbarmwohnung und eine behäbige, schlampig gekleidete Frau kam heraus. Walte fuhr erschrocken von seinem Lauscherposten zurück.

„Frau Hoffmann ist einholen gegangen“, sagte die Nachbarin und musterte neugierig den netten jungen Mann in der schneidigen Offiziersuniform. „Und Re — — und die Tochter?“ stieß Walte errötend hervor.

„Was die Älteste ist, die ist ja weg mit 'n Fernzug. Und die Kleine — na, die ist doch ins Büro natürlich“, erwiderte die Frau gleichmütig, während sie ungeniert in ihrer Mustering forsierte. „Ja, ich danke schön.“ Walte stand noch eine Sekunde zögernd. Die forschenden Blicke der Frau verwirrten ihn. Es gab jetzt keinen Grund mehr, noch länger hier stehen zu bleiben. So mußte er sich wohl oder übel entschließen, den Rückzug anzutreten.

Sehr niedergeschlagen stieg er die Treppe hinunter. Gleich darauf stand er auf der hellen sonendurchfluteten Straße.

„Sie ist nicht zu Hause — aber im Büro ist sie auch nicht... Wo ist Reni — um Gotteswillen, wo kann sie sein?“

Mechanisch hatte er den Bahnhof Jannowibridge wieder erreicht. Wäre er in der anderen Richtung gegangen, so hätte er Frau Hoffmann treffen müssen, die eben mit dem vollen Einkaufsnetz um die Ecke bog. Von ihr hätte er erfahren, daß Reni noch immer zu Hause war und daß sie in ihrem Kummer nicht geöffnet hatte, ohne zu ahnen, wer dort in ungeduldiger und liebevoller Erwartung vor ihrer Tür stand.

Walte fuhr zum Bahnhof. Er holte sein Gepäck ab und suchte in dem bereitstehenden Fronturlaubsbüro einen Sitzplatz. Er war sehr niedergeschlagen, seine sorgenden Gedanken kamen keinen Augenblick von Reni los. Nachdem er einen Platz belegt hatte, rief er von der Telefonzelle aus noch einmal das Büro Seidler an. Wieder erhielt er die gleiche Auskunft. Jetzt war es unermesslich: er mußte abreißen, ohne Reni noch einmal gesehen oder auch nur gesprochen zu haben.

Die Gedanken der Nachbarin hatten sich noch eine Weile mit dem schmunzlenden jungen Offizier beschäftigt, der wartend vor der Hoffmannschen Tür gestanden hatte. Ehe sie aber dazu gekommen war, den Flurnachbarinnen von ihrer Begegnung zu erzählen, war überraschend ihr ältester Sohn auf Urlaub gekommen. Und über die Freude und Geschäftigkeit der nächsten Tage vergaß sie die Begegnung auf der Treppe vollständig.

Jrmgard sah müde am Eszimmerisch und trank ihren Kaffee. Es war Mittagszeit. Wieder war sie am frühen Morgen aus München zurückgekommen, sie hatte sechs Stunden lang in bleier-nem Schlaf gelegen, und sie war eben erst aufgestanden auf die Nachricht hin, daß Lisa Waldstedt zum Besuch gekommen war.

(Fortsetzung folgt)

Neue Eierkarte ohne Bestellverfahren

Seifenerzeugnisse ebenfalls auf die Grundkarte — Die 69. Zuteilungsperiode

In der 69. Zuteilungsperiode vom 13. November bis 10. Dezember bleiben die Nationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfette (nur auf Zusatzkarten), Käse, Quark, Getreidenähermittel, Feigwaren, Karloffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Erfaß- und -Zusatzmittel, sowie Vollmilch gegen die 68. Zuteilungsperiode unverändert.

Auf den Großabschnitt A der Grundkarte für alle Verbrauchergruppen werden also wiederum 200 Gr. Schweinefleisch oder 160 Gr. Fleisch abgegeben; während auf den Großabschnitt B 250 Gr. Rind-, Kalb-, Schaffleisch oder Fleischwaren zu beziehen sind. Auf die Großabschnitte C und D der Grundkarte für Normalverbraucher, sowie auf die Großabschnitte E bis F der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren werden je 125 Gr. Butter abgegeben. Von der 69. Zuteilungsperiode ab werden auch die Jugendlichen von 3 bis 10 Jahren in den verstärkten Austausch von Fett gegen Fleisch einbezogen. Danach werden auf den Großabschnitt B der Grundkarte dieser Verbrauchergruppe an Stelle von 125 Gramm Fett ebenfalls 250 Gramm Rind-, Kalb-, Schaffleisch oder Fleischwaren abgegeben. Die über 10 Jahre alten Versorgungsberechtigten haben in der 69. Zuteilungsperiode wieder die Möglichkeit zum wahlweisen Bezug von 100 Gramm Speisefett an Stelle von 125 Gramm Margarine.

Die bereits angekündigt, erhalten die Versorgungsberechtigten im Alter von 10—18 Jahren in der 69. Zuteilungsperiode 125 Gramm Kunstbrot.

Mit den Lebensmittelkarten für die 69. Zuteilungsperiode wird den Verbrauchern, soweit sie nicht Selbstversorger sind, eine neue Eierkarte ausgehändigt, die vom 13. November 1944 ab bis auf weiteres gültig ist. Zur Vereinfachung des Abgabeverfahrens fallen die Bestellhefte in der bisherigen Form und damit die Rückrechnung fort. Da jedoch zur ordnungsmäßigen Warenentnahme insbesondere im Hinblick auf die starken Schwankungen im Bezug von Eiern beim Verteiler und im Direktbezug beim Erzeuger eine regelmäßige genaue Ueberprüfung über den Eierbedarf notwendig ist, muß die Kundenbindung grundsätzlich aufrechterhalten bleiben.

Auf der Reichseierkarte befinden sich außer dem Stammschnitt 50 Einzelabschnitte mit den laufenden Nummern 1—50 über je ein Ei. Außerdem sind 12 Anmeldeabschnitte A—M, sowie die dazugehörigen freien Felder für den Stempelabdruck des Kleinverteilers vorhanden. Lebensmittelkarten für Eier dürfen künftig nur noch an solche Inhaber von Urlauberkarten ausgehändigt werden, die nach Ablauf der

vorgegebenen Zeit wieder in Gemeinschaftsberpflegung zurückkehren und demgemäß keine Reichseierkarten erhalten. Ferner können wie bisher Eier-Lebensmittelkarten an Stelle von Berechtigungscheinen für Zuteilungen besonderer Art (Krankenernährung) ausgegeben werden.

Seifenerzeugnisse werden von der 69. Zuteilungsperiode ab ebenfalls auf die Grundkarte abgegeben. Diese enthält deshalb auch Abschnitte über Seifenerzeugnisse. Da die Seifenverteilung auf die Kalendermonate abgestellt ist, tragen die auf Seifenerzeugnisse lautenden Abschnitte den Aufdruck „Dezember 1944“. Sie gelten unabhängig von der Gültigkeit der Lebensmittelabschnitte während des ganzen Monats Dezember. Entsprechendes gilt für spätere Zuteilungsperioden.

Von der 69. Zuteilungsperiode ab werden außerdem Grundkarten für Vollselbstversorger und solche für Teilselbstversorger eingeführt. Die Grundkarte für Vollselbstversorger enthalten Abschnitte über Rohmittel, Kaffee-Erfaß, Seifenerzeugnisse und von der 71. Zuteilungsperiode (8. Januar 1945) ab auch über Acker (Marmelade). Das Gleiche gilt für

die Grundkarten für Teilselbstversorger, die außerdem Probabschnitte aufweisen.

Die Verbraucher haben die Bestellhefte 69 in der Woche vom 6.—11. November 1944 bei den Verteilern abzugeben, falls nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Keine Schönheitsreparaturen bei Kleibern

Im Hinblick auf die Freimachung von Arbeitskräften gibt der Reichsbeauftragte für Kleidung bekannt, daß in Zukunft ausgeprochene Schönheitsreparaturen zu unterbleiben haben. Die Reparaturfähigkeit hat sich auf die Durchführung von echten Reparaturen zu beschränken. Das Waschen von Kleidungsstücken ist grundsätzlich nicht verboten, sondern zugelassen, entsprechend der bisherigen allgemeinen Gepflogenheit, wenn andere dringende Aufträge an Reparaturen nicht vorliegen, nach sachmännlichem Urteil durch das Waschen eine wesentliche Verlängerung der Dauer des Kleidungsstücks eintritt und das Kleidungsstück durch eine normale Reparatur nicht mehr oder nur mit einem verhältnismäßig großen Arbeitsaufwand instandgesetzt werden kann.

Reichseinheitliche Prämien

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die von der DAK. ausgearbeitete

reichseinheitliche Prämienregelung für betriebliche Verbesserungsmaßnahmen im Rahmen der geltenden Bestimmungen mit der Maßgabe allgemein verbindlich gemacht, daß in diesem Rahmen die Prämienvergütung für Verbesserungsmaßnahmen während der Geltung des Lohnstopps zulässig ist. Für die Ermittlung der Prämien wird der wirtschaftliche Wert des Vorschlags zugrunde gelegt, der nach dem mittleren Monatsdurchschnitt zu ermitteln ist. Ein Punktsystem und genaue Vorschriften über die Bewertung der einzelnen Resultate des Verbesserungsmaßnahmen, z. B. der Arbeitsleistung, der und der Ersparnisse an Kraft- und Stoffen, sind die Grundlagen für die Feststellung der Prämie.

Wirtschaft für alle

Vermarktungsquoten für November 1944. Die Vermarktungsquoten sind für die Wochen über 500 t Grundkontingent für November wie im Anhang auf 9 Prozent des Roggenkontingents und 7 Prozent des Weizenkontingents festgelegt worden. Für die Vermarktung nur in Größe ist außerdem zulässig eine Quote von 1 Prozent des Weizenkontingents freigegeben worden. Sofern die Wägen über Größe verfügen, muß diese Grundquote abgemindert werden. Eine Abminderung in Weizen ist zulässig. Die Vermarktungsquoten für Kleinmengen bis 500 t Grundkontingent bleiben für die Monate Oktober/Dezember unverändert mit 25 Prozent des Roggenkontingents und 22 Prozent des Weizenkontingents.

Erzeuger-Preise für württembergisches Getreide im November 1944. Die Preise für 100 Kilogramm, drei verladen, sind im November 1944 für Weizen, Weizenmehl, durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 kg Hektolitergewicht in den Preisgebieten: W 14 RM. 20,00, W 16 RM. 20,80, W 17 RM. 20,90, W 18 RM. 21,—, W 19 RM. 21,80. Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70/72 Hektolitergewicht, R 18 RM. 19,50, R 19 RM. 19,70. Der Erzeuger-Preis für Roggen und Weizen darf nach ein Sonderzuschlag von RM. 1.— je 100 kg hinzugerechnet werden. Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 69/60 kg Hektolitergewicht G 7 RM. 16,70, G 8 RM. 17,—, Braugerste, BG 2 RM. 20,50, BG 3 RM. 21,—, BG 4 RM. 21,50. Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46/48 kg Hektolitergewicht H 11 RM. 16,80, H 14 RM. 17,40. Inbuitzeiler, H 11 RM. 17,40, H 14 RM. 17,90. Für Inbuitzeiler mit einem Hektolitergewicht von mehr als 53 kg darf für jedes Kilogramm über 53 ein Zuschlag bis zu 0,10 RM. je 100 kg berechnet werden. Auf die Erzeugerpreise wird noch ein Umlagezuschlag von 1,50 RM. je 100 kg geschätzt. Der Dinkelpreis beträgt jeweils 75 o. d. der Kernpreis 110 o. d. des Weizenpreises.

Die Erzeugerpreise für Heu und Stroh und für Weizenstroh, Roggen- und Gerstestroh, die Großhandelspreise für Roggen- und Weizenmehl bleiben im November dieselben wie im Oktober 1944.

Heute wird verdunkelt:

von 17.58 bis 6.48 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter W. Schöler, Calw. Druck: A. Oelschläger, Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Schwäbisches Land

's Häfele verchütt'

Tübingen. Eines Morgens kam zu den Eheleuten S. in einer Gemeinde des Kreises Tübingen ein Sendarm, um eine Milchprobe zu holen. Als er eine Schüssel mit Milch beschlagnahmte und sie an sich nehmen wollte, nannte die Frau ihn einen Häfelesguter und „zog“ etwas heftig an dem Gefäß. Die Milch wurde dadurch ausgeschüttet und die Frau hatte sich so eines Arrestbruchs schuldig gemacht. Der Sendarm nahm daraufhin die Schuldige fest. Diese aber erklärte rundweg, nicht mitzukommen. Dem nun mit Gewalt vorgehenden Beamten leistete sie auch noch täglich Widerstand. Das Amtsgericht verurteilte die Angeklagte wegen Arrestbruchs, Verleumdung und Widerstands zu 300 RM. Geldstrafe.

3 Jahre Zuchthaus für eine Unverbesserliche

Tübingen. Mit einer hartgefotenen Betrügerin hatte sich die Strafkammer zu befassen. Die geschiedene 52 Jahre alte Marie S., die wegen Diebstahls, Betrugs und Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zehnmal vorbestraft ist und auf Verurteilung aus dem Gefängnis entlassen wurde, verübte wieder einige Betrügereien

und Diebstähle. Die Strafkammer verurteilte sie nun zu drei Jahren Zuchthaus.

Kupferzell. Die Landrausche Kupferzelle wurde durch eine Oberklasse ausgebant; sie vermittelt nun auch die volle zweijährige Fachausbildung der Berufsanwärterinnen für das Lehramt der landwirtschaftlichen, Haushaltungskunde.

Schwenningen a. N. Das seltene Fest der diabolischen Hochzeit beging die Eheleute Andreas Kirgisch und Frau Katharine geb. Stegmann. Der Jubelbräutigam ist 84, die Jubelbräutigerin 82 Jahre alt.

Wangen i. L. Ein tödlicher Verkehrsunfall, dem der 36jährige Konrektor Felix Lutz aus Wangen zum Opfer fiel, ereignete sich nachts auf der Landstraße Lindau—Wangen bei der Schwabenmühle. Lutz befand sich, von der Außenmontage kommend, mit dem Motorrad auf dem Heimweg. Aus unbekannter Ursache kam er von der Straße ab und geriet gegen einen eisernen Pfosten. Er erlitt dabei schwere innere Verletzungen, die den Tod herbeiführten.

Nagendried, Kr. Wangen. In früher Morgenstunde kam der Bauer Georg Schupp durch einen Fehltritt auf der Treppe so unglücklich zu Fall, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Deutsche Sparwoche vom 28. Okt. bis 4. Nov. 1944. Kämpfe mit! Lieg nicht das Geld im Hause liegen. Bring es zu uns, dann hilft es siegen! Spare bei der Württ. Landessparkasse — Älteste Sparkasse Württembergs.

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg Zahnpliegel ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont“ bietet hierfür ebenfalls ein Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten wir große, gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir — genau wie heute — alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Foto-Amator Niegenug verdient manches kostbare Filmstück durch Unterbelichtung. Die Regel: stets reichlich belichten, im Zweifelsfall lieber doppelt als halb so lange! Denn Ueberbelichtung gleicht der elastische Hauff-Pancola-Film ganz von selbst aus.

Flieger von morgen. Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum ersten Male aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf Terokal-Allekleber. Terozon-Werk Erich

Flaschenkost und Brei für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kindernahrungsmitteln besonders winterschonend und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1½ Jahren erhalten Sie Hipp's Kinderzweibackmehl u. Hipp's mit Kalk und Malz gegen die Schnitte A, B, C, D der Klist-Brotkarte in Fachgeschäften.

Was der Feind ruhig mithören kann: Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 6. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist. Daß unsere Arzneimittelindustrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt. Beispiel: Silphoscalin-Tabletten. Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen. Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Witwe, 43 Jahre, alleinst., sucht Unterkunft gegen Mithilfe im Haushalt oder Geschäftshaus. Kenntnisse in sämtl. Büroarbeiten vorhanden. Zuschriften unter J. B. 259 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Formerlehrlinge aufs Frühjahr 1945 gesucht. Ausbildung in eigener Lehrwerkstätte, viele Koll und Wohnung. Schriftliche Bewerbungen mit Abschriften der letzten 3 Schulzeugnisse sind unter K. E. 241 an die „Schwarzwald-Wacht“ einzureichen.

Tausch. Biete 2 schwarze Kleider Gr. 42; fuche Puppenwagen mit Verdeck. Angebote unter E. R. 258 an d. Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch: Schöne große Puppe gegen guterb. Kinderportwagen. Frau Gretl Leidmann, Nagold, Calwer Straße 3. Rufnr. 353.

Tauschgejud. Biete 2 Fuchspelze; fuche guterb. Damenrad. Angebote unter A. D. 259 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete neuwertige Volksbadewanne; fuche elektr. Kochtopf, Tauschieder od. Kochplatte. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete neuwertiges, hellblauschwebes Mantelchen für 2jähr. Kind, sowie Kinderwagendecke (Lammfell); fuche ein Paar Leder-Strapschuhe Gr. 38½. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Die deutsche Frau tut ihre Pflicht, ganz gleich, wo man sie hinstellt. Sie weiß, daß ihre Arbeitskraft unentbehrlich ist im Schicksalskampf des deutschen Volkes und aus diesem Bewußtsein heraus verzichtet sie gerne auf frühere Gewohnheiten und kleine Annehmlichkeiten. Modische Körperpflege ist eine private Angelegenheit, die bei dem Ernst der heutigen Zeit kein besonderes, öffentliches Interesse in Anspruch nehmen darf. Anders dagegen ist es bei der Körperpflege, welche die Gesundheit und Arbeitskraft fördert und erhält. Hygiene ist kein entbehrlicher Luxus, sondern heute geradezu eine nationale Pflicht, denn nur die gesunde Frau ist voll einsatzfähig. Die millionenfach bewährte „Camelia“-Hygiene erhält auch bei der Arbeit das wohlthuende Gefühl der Sicherheit und Frische und bietet guten Schutz. Bei maßvoller Einteilung wird „Camelia“ auch stets zu haben sein.

Volkstheater Calw

Freitag 19³⁰ Uhr, Samstag 19³⁰ Uhr „Rückkehr ins Leben“ mit Gustav Diessl und Viveca Lindfors. Kulturfilm: Welt in Schwarz und Weiß. Neue Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen. Sonntag und Montag neues Programm.

Tonfilmtheater Nagold

Freitag 19³⁰ Uhr, Samstag 19³⁰ Uhr, Sonntag 13³⁰, 16³⁰, 19³⁰ Uhr, Montag 19³⁰ Uhr „Die Zaubergerle“ mit Will Quadflieg, Gisela Uhlen, Eugen Klöpfer, Pau Henkels, Paul Hörbiger u. a. Wochenschau — Kulturfilm. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Evang. Gottesdienste in Calw.

Samstag, 4. Nov., 20 Uhr, Christenlehre (Söhne). Sonntag, 5. Nov. (Reformationsfest): 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, anschl. St. Abendmahl. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. Mittw., 8. Nov., 8.30 Uhr Kriegsgottesdienst in der Sakristei. Donnerstag, 9. Nov., 20 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus. Samstag, 11. November, 20 Uhr Christenlehre (Töchter).

Kath. Gottesdienste.

Sonntag, 5. Nov. Calw: 7 und 9.30 Uhr. Bad Liebenzell: 9 und 10 Uhr. Nagold: 10 Uhr. Unterschwanau: 7.30 Uhr.

Evangel. Gottesdienste Nagold.

Reformationsfest, 5. Nov. 1944, 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, anschl. St. Abendmahl. 13 Uhr Kindergottesdienst. Montag, 6. Nov. 44, 20 Uhr Frauenabend (Vhs.). Mittw., 8. Nov., 20 Uhr Bibelstunde (Krbch.). — **Nelschhausen.** Reformationsfest: 8.30 Uhr Gottesdienst. 9.30 Uhr Kindergottesdienst.

Bischöf. Methodistenkirche Nagold.

Sonntag, 9.45 Uhr Gottesdienst; Mittw., 20 Uhr, Bibelstunde.

Jugochse, schöner, 16 Jtr. scheinbar, wird verkauft. Friedrich Röber, Langenbrand, Kr. Calw.

Hochwürdige Kalbin verkauft Gottlob Kempp, Zavelstein.

Kalbin, 37 Wochen trächtig, verkauft Johs. Hajelmayer, Glas- mühle (Leinachtal).

Kuhfals mit Abstammung, und Johannesbeerträncher verkauft Christine Kometz, Witwe, Altbühlach.

Wolltopf, 8 Jtr., gibt ab gegen Stroh auf Berechtigungschein. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Liebenzell/Weinberg, 3. November 1944
Getreu seinem Fahneneid fiel nach 4jähriger treuer Pflichterfüllung bei einem Angriff im Osten mein innigstgeliebter Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel

Karl Todt

Unteroffizier in einem Grenadier-Regiment
Wie seine beiden Brüder gab er sein Höchstes für das Vaterland.
In tiefer Trauer: Die Gattin: Klara Todt, geb. Janfelmann; die Mutter: Kath. Todt; die Geschwister u. alle Anverwandten.
Trauergebet findet am Sonntag, den 5. November, nachmittags 1 Uhr statt.

Nagold-Nelschhausen, den 2. November 1944
Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der herzengute Vater seiner kleinen Arfel, unser Sohn, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel

Uffz. Wilhelm Büchsenstein

Geschäftsführer in einer Panzerjäger-Abteilung
Inhaber verschiedener Auszeichnungen
am 18. September im Alter von 34 Jahren bei den harten Kämpfen im Osten den Heldentod fand. Wir gaben unser Bestes.
In diesem Leid: Die Gattin: Friedl Büchsenstein, geb. Weimer, mit Kind Arfel; Familie Büchsenstein; Familie Weimer.

Zavelstein, 2. November 1944
Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Barbara Gadenheimer

geb. Umacht
durch Unglücksfall im Alter von 60 Jahren jäh aus unserer Mitte gerissen wurde.
In tiefem Leid: Der Gatte: Wilhelm Gadenheimer. Die Kinder: W. Gadenheimer mit Familie, Dinstmettingen; Marie Gadenheimer; Vera Gadenheimer.
Beerdigung: Samstag, 4. November 1944, nachmittags ½ 2 Uhr.

Bad Teinach, 2. Nov. 1944

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme b. Heldentode uns. lb. Sohnes, Bruders, und Bräutigams Uffz. Rudolf Großmann danken wir au diesem Wege von Herzen. In tiefem Leid: Die Mutter: Kartha. Großmann, Wwe; die Braut: Minna Gusek, Lehmann Ortelsburg (Ostpreußen).

Nagold, 1. November 1944

Dankagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme b. Heldentode uns. lb. unversehrt. Sohnes, Bruders u. Bräutigams Obergefr. Karl Wohlleber sagen wir allen uns. innigsten Dank. Bef. dem Ver. Lieberkranz sowie für die Blumenpenden.
Fam. Friedrich Wohlleber und Schärer.

Ihre Vermählung geben bekannt: Friedrich Seibold, Oberstraßenbahnwagenführer, Pauline Seibold, geb. Ohngemach. Stuttgart-Stammheim, Kreis Calw, Oktober 1944.

Leere Panchroma-Spulen an den Photohändler zurückgeben! Einwandfreie Leerspulen können wieder verwendet werden. Dadurch läßt sich Arbeit und Material sparen. Mimosafilme, Mimosaphotopapiere, Mimosaplaten.

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!



Jedes Gramm Fett ist kriegswichtig!

Auch jene Mengen hochwertiger Fette und Öle, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das kleine Opfer, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlicht Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Kriege kommt sie ja wieder, wenn wir uns heute sagen:

Alles für den Sieg!



Für das Kochen von Süßspeisen und Einweiden von Früchten soll man bekanntlich nur den Kristall-Süßholzer der H-Redung verwenden. Bei Puddings, Soßen etc. kann man sich aber auch mit G-Tabletten bedienen, indem man diese in Wasser auflöst und sie so den Speisen erst nach dem Kochen zusetzt.

Süßholzer-Sacharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.



SATINA bei beruflichen Hauterkrankungen!
Es dient ihrer Vorbeugung und Heilung. Es reinigt, schont und pflegt die Haut, denn es besteht aus Hauteiweiß und milden Ölen.

SATINA
AUS DER KAISER-BORAX-FABRIK
MACK